



George Woodcock (1912–1995)

Christian Bartolf und Dominique Miething

Inhalt

1	Biografische Vorstellung	2
2	Werke	8
3	Wirkung	15
	Literatur	17

Zusammenfassung

Der britisch-kanadische Schriftsteller George Woodcock (1912–1995) war einer der international wirkmächtigsten Historiker des Anarchismus. Als Befürworter des Zivilen Ungehorsams nach Henry David Thoreau folgte er den Prinzipien von Leo Tolstoi, M.K. Gandhi und Dr. Martin Luther King, Jr. Als Pazifist verwarf er die „Torheit“ revolutionärer Gewalt und betonte demgegenüber die notwendige Übereinstimmung von Zielen und Mitteln zur Vorbeugung eines neuen Autoritarismus.

Schlüsselwörter

Aldous Huxley · Duchoborzen · Gewaltfreiheit · Indigene · Leo Tolstoi · M.K. Gandhi · George Orwell · Peter Kropotkin · Pazifismus · Ziviler Ungehorsam

C. Bartolf (✉)
Gandhi-Informations-Zentrum e.V., Berlin, Deutschland
E-Mail: mail@bartolf.info

D. Miething
Freie Universität Berlin, Berlin, Deutschland
E-Mail: Dominique.Miething@fu-berlin.de

1 Biografische Vorstellung

George Woodcock wurde am 8. Mai 1912 in Winnipeg, Kanada, geboren. Sein zeitlebens von ihm bewundertes Vater Arthur war fünf Jahre zuvor in die Provinz Manitoba eingewandert, hatte dort als Buchhalter bei der Canadian Northern Line Anstellung gefunden, seine Partnerin Margaret Gertrude Lewis aus England nachgeholt und sie im Mai 1911 geheiratet. Ein bitterkalter Präriewicz drängte Margaret jedoch im Oktober 1912 zur Rückkehr nach England, zunächst in die Kleinstadt Market Drayton, wo sie und ihr sechs Monate alter Sohn bei ihrer Familie unterkamen. Im Jahr 1918 zogen die Woodcocks in das östlich von London gelegene Marlow. An der dortigen Sir William Borlase's Grammar School genoss George bis zu seinem sechzehnten Lebensjahr eine exzellente Bildung, deren Niveau einem B.A.-Abschluss damals führender US-amerikanischer Universitäten gleichkam. Zwar absolvierte George die Schule mit Bravour, wovon noch heute eine Plakette vor Ort zeugt (Fetherling 1998, S. 5 ff.), doch blickte er stets mit Horror zurück auf die reglementierte Taktung des Alltags und die strikte Disziplin autoritärer Pädagogik:

„What school gave me, above everything else, was the negative gift of a sense of time; suddenly the days, which had seemed unbroken continuities, were divided into sections of time. The class periods and the school terms became prison sentences in which I would count, marking them on a calendar and even scratching them under the lid of my classroom desk, the days until the end of term.“ (Woodcock 1982a, S. 56)

Zu dieser Entfremdung vom englischen Schulsystem kamen Gefühle der Einsamkeit und des Außenseitertums, gegängelt durch sportbesessene Mitschüler, deren Leistungsideologie jeden Hauch an Intellektualität als schwächlich verächtlich machte. Woodcocks formale Bildung endete 1929, in seinem siebzehnten Lebensjahr, als er das Angebot seines Großvaters, ihm ein Theologiestudium in Oxford zu finanzieren, ausschlug, nicht zuletzt, weil er sich weigerte, der Anglikanischen Kirche beizutreten. Stattdessen wurde er Büroangestellter im Hauptquartier der Great Western Railway in der Londoner Paddington Station. Bis zum Tod seiner Mutter, die er bis 1940 pflegte, pendelte George täglich zwischen Marlow und der britischen Hauptstadt mit dem Zug, „[t]he nearest substitute I had for a college in those days“ (Woodcock 1982a, S. 167). Dort führte er regelmäßige Abteilgespräche mit einem alten Herrn Brooks, der ihn vertraut machte mit dem englischen Sozialismus, verkörpert durch u. a. William Morris, George Bernard Shaw, Oscar Wilde und Annie Besant. Vermutlich 1934 lieh Brooks ihm Peter Kropotkins *Memoirs of a Revolutionist* (1899), „the first anarchist book I ever read“ (Woodcock 1982a, S. 168).

Woodcocks bis dahin privat gehegte Neigung zum unabhängigen Sozialismus wurde weiter gefördert durch seine Begegnung mit Charles Lahr (1885–1971), einem rheinländischen Anarchisten, der 1905 vor dem Militärdienst nach England geflüchtet war. Er betrieb den Blue Moon Bookshop und hatte bereits in den 1920ern Texte von befreundeten Schriftstellern wie Aldous Huxley herausgegeben. Lahr

ermutigte Woodcock zur Publikation seiner ersten Gedichte (Woodcock 1937, 1938, 1939), half ihm dabei, sich in den literarischen Zirkeln Londons um das Magazin „Twentieth Century Verse“ zu etablieren und verdeutlichte ihm während des seit 1936 wütenden Spanischen Bürgerkriegs „the real facts behind the Stalinist purges, and of the traditions of Bolshevik terror going back to Lenin“ (Woodcock 1982a, S. 176 ff., 191).

Zwar regte dieser von Hitler und Mussolini gestützte Krieg der spanischen Faschisten unter Franco gegen die republikanischen Milizen Woodcocks Interesse am Anarchismus weiter an, doch seine Anfang der 1930er-Jahre durchlaufene friedensethische Sozialisation blieb lebenslang prägend:

„[. . .] I was developing a repugnance of war, under the influence of such books as Erich Maria Remarque’s *All Quiet on the Western Front*, Richard Aldington’s *Death of a Hero*, and Robert Graves’s *Good-Bye to All That*, which led me towards the pacifist position adopted by such predecessors of the Peace Pledge Union as the No More War Movement. [. . .] I did not then include anarchism in my spectrum of acceptable beliefs. I was to come to that somewhat later, largely through my interest in Spain, which began when the abdication of Alphonso XIII in 1931 encouraged me to believe that peaceful overthrow of authority was possible, that pacifism and revolution might be reconciled.

[. . .] I came to anarchism through my pacifism, and through the decision I had made to refuse to serve militarily if a war came about. I felt a deep repugnance towards the idea of taking a human life for any political cause, and I felt equally angry at the thought of fighting to defend the British Empire and the system that produced the conditions which during the later Thirties had so appalled me when I visited the industrial areas of Wales.

[. . .] Having decided that I would resist the dictates of the state, if necessary to the extent of going to prison, I realized that war resistance led naturally and logically to anarchism, since one was necessarily putting one’s own conscience above the law, and therefore denying the presumptions of the state and legality.“ (Woodcock 1982a, S. 187, 192, 196)

Konsequenterweise machte Woodcock im Frühjahr 1940 von der Möglichkeit Gebrauch, im Kriegsfall nicht als Soldat einberufen zu werden. Dafür hatte der britische Staat infolge zehntausender „Conscientious Objectors“ im Ersten Weltkrieg zwei Rechtskategorien geschaffen: bedingungslose Kriegsdienstverweigerung (für jene, die aus religiösen Gründen jedwede Mitwirkung im Militär oder auch zivile Ersatzdienste ablehnten) und bedingte Kriegsdienstverweigerung (für jene, die aus ethischen Gründen zwar den militärischen Einsatz ablehnten, jedoch zu einem zivilen Ersatzdienst bereit waren). Für letzteren Status bewarb sich Woodcock und erhielt die Genehmigung zur landwirtschaftlichen Arbeit im Marschland der Grafschaft Essex unter Aufsicht des War Agricultural Committee. Die dabei gemachten Erfahrungen verarbeitete er zwei Jahre später in seiner Kritik an kapitalistisch organisierter Nahrungsmittelproduktion, welche er durch dezentrale Kooperativen im Sinne einer „form of agricultural organization in an anarchist society“ ersetzen wollte (Woodcock 1942, S. 4).

Gleichzeitig gab Woodcock ab Ostern 1940 seine erste literarische Zeitschrift „NOW“ heraus, die, nach einjähriger Unterbrechung 1942, von 1943 bis 1947 durch die ursprünglich von Kropotkin und Charlotte Wilson 1886 gegründete Freedom Press verbreitet wurde. Bekannte Autoren verfassten Beiträge, u. a. Mulk Raj

Anand, André Breton, Alex Comfort, Julian Huxley, Henry Miller, George Orwell, Sir Herbert Read, Kenneth Rexroth und Wilfred Wellock. Im ersten Heft legte Woodcock die pazifistische Programmatik fest:

„Art is antithetical to violence. And evil and violence have their supreme avatar in war, when the common virtues are suspended and truth hibernates for the duration. It is no particular violence, e.g. Nazi violence, that we must oppose, but all violence, no matter what the cause that uses it. The man who tolerates war nurtures a beast that will destroy him, perhaps not physically, but certainly intellectually and morally.“ (Woodcock 1940, S. 1)

Ab 1941 vertiefte Woodcock seine Beziehung zu den Londoner Anarchisten, fühlte sich allerdings abgestoßen von den Anhängern eines „romantic cult of revolutionary violence“ und sympathisierte stattdessen mit jenen, die „almost completely Gandhian in their approach“ waren (Woodcock 1982a, S. 239). Unter Berufung auf *The Power of Nonviolence* von Richard Gregg, *The Conquest of Violence* von Bart de Ligt, *Reflections on War* von Simone Weil sowie auf die Beispiele „of non-violent struggles, of the Indians against the British Raj, of the Doukhobors in Canada, of the Danes against the Nazis“ kritisierte er fortan und systematisch „The Folly of ‚Revolutionary‘ Violence“ (Woodcock 1947a, S. 61).

Woodcock schrieb Beiträge und Flugblätter für die Freedom Press Group und deren Organ „War Commentary – For Anarchism“ (1939–1945), an der sich auch John C. Hewetson (1913–1990), Ethel Mannin (1900–1984) und Philip R. Sansom (1916–1999) beteiligten und die maßgeblich durch Vernon Richards (1915–2001) und dessen Ehefrau Marie-Louise Berneri (1918–1949) gegründet wurde. Sie war die ältere Tochter des von Stalinisten in Barcelona ermordeten Antifaschisten Camillo Berneri (1897–1937) aus Italien und blühte als Woodcocks „Black Rose“ (Woodcock 1983b, S. 144 f.) auf – noch 27 Jahre nach ihrem verfrühten Tod widmete er ihr ein so betitelt Gedicht.

Am 12. Dezember 1944 führte Scotland Yards Special Branch eine Razzia in den Büros der Freedom Press durch (Honeywell 2015). Damit reagierte die Behörde auf die Veröffentlichung eines von der Freedom Press herausgegebenen Rundbriefs vom 25. Oktober und einer dreiteiligen Artikelserie in „War Commentary“ (November 1944) über die revolutionäre Generalstreikbewegung der Jahre 1917 in Russland und 1918 in Deutschland, was von Woodcock autobiografisch erinnert wird als „manifesto to the armed forces, in the classic antimilitarist manner, which the group planned to circulate in army camps where they had contacts. It advocated mass disobedience as soon as peacetime came, if not before“ (Woodcock 1982a, S. 265). Berneri, Hewetson, Richards und Sansom wurden auf Basis des Incitement to Mutiny Act aus dem Jahr 1934 angeklagt, wobei allein die drei männlichen Herausgeber der Zeitschrift zu achtzehn Monaten Haft – anstelle der Höchststrafe von 14 Jahren – im Wormwood Scrubs Gefängnis verurteilt wurden. Berneri wurde wegen ihrer Ehe mit Richards ebenso wenig belangt wie Woodcock. Bis Kriegsende führten beide „War Commentary“ fort und gaben der Zeitschrift schließlich ihren ursprünglich von Kropotkin und Wilson konzipierten Titel „Freedom“ zurück.

Vor und während des Gerichtsverfahrens organisierte Woodcock mit Sir Herbert Read und Alex Comfort Petitionskampagnen für das Recht auf freie Rede. Nicht zuletzt dank der öffentlichkeitswirksamen Unterstützung u. a. von Jankel Adler, T. S. Eliot, E. M. Forster, Harold Laski, Henry Moore, George Orwell, Bertrand Russell, Stephen Spender, Dylan Thomas und Sybil Thorndike fielen die Haftstrafen noch verhältnismäßig gering aus. Diese Kampagnen legten den Grundstein für die Gründung der Bürgerrechtsvereinigung Freedom Press Defence Committee, an der Woodcock als Sekretär, Read als Vorsitzender und Orwell als dessen Vize mitwirkten sowie von Künstlern wie Benjamin Britten und Michael Tippett unterstützt wurden.

Die vier Jahre nach Ende des Zweiten Weltkriegs veränderten Woodcocks Leben in profunder Weise. Seit 1943 hatte er mit der verheirateten Künstlerin Ingeborg Hedwig Elisabeth (Linzer) Roskelly in einer Beziehung gelebt. Inge Woodcock, die so namentlich schon in der „NOW“-Ausgabe vom Februar/März 1945 als „business manager“ der Zeitschrift geführt wurde, war am 10. August 1917 als Tochter deutsch-polnischer Eltern geboren worden und flüchtete Ende April 1936 vor den Nazis nach England. Nun, zum Jahreswechsel 1945/46, pausierte die Lebensgemeinschaft mit George für einige Zeit, nachdem Inge einen Auftrag der britischen Peace Pledge Union (PPU) als Korrespondentin der Zeitschrift „Peace News“ in Deutschland angenommen hatte. Ihre Berichte veröffentlichte Inge auch in der Zeitschrift „politics“, die der pazifistische Anarchist Dwight Macdonald in New York herausgab (Woodcock 1948c).

Auch aufgrund schwindender Popularität von „NOW“ stellte George sein Literaturmagazin im Jahr 1947 ein. Sein allmählicher Erfolg als Biograf, z. B. über das Leben des Frühaufklärers und Proto-Anarchisten William Godwin (1946a) sowie der während der Stuart-Restaurationsära wirkenden Dramatikerin Aphra Behn (1948b), gaben ihm den entscheidenden Impuls, zukünftig seinen Lebensunterhalt als Schriftsteller zu verdienen.

Schrittweise zog sich Woodcock aus dem organisierten Anarchismus zurück. Zusammen mit Inge, die er kurz zuvor geheiratet hatte, emigrierte er im Frühjahr 1949 in sein Geburtsland, wo sich beide zunächst im Fischerdorf Sooke auf Vancouver Island an der kanadischen Westküste zwei einfache Hütten bauten, nach einigen Jahren dann in die Metropole Vancouver zogen. Hier empfingen sie eine Reihe Gäste aus unterschiedlichen, teils in Konflikten verfeindeten Generationen, z. B. den jungen und noch unbekanntem Dichter Allen Ginsberg, welcher Woodcock im Jahr 1956 sein just fertiggestelltes Manuskript von „Howl“ präsentierte (Woodcock 1987, S. 71).

Mittels Auftragsarbeiten für die Canadian Broadcasting Corporation (CBC), kleinerer Literaturkritiken und in Buchlänge vorgelegter literarischer Reiseberichte konnte Woodcock zumindest seine unmittelbare Existenz sichern. In Woodcocks erstem Reisebuch, *Ravens and Prophets* (1952), finden wir seine Eindrücke aus British Columbia. Zum Beginn der Reise wurde das Ehepaar Woodcock begleitet von den anarchistisch-pazifistischen Herausgebern der Zeitschriften „Why?“ und „Resistance“ und Gründern der Walden School in Berkeley, Kalifornien: David Koven (1918–2014) und Audrey Goodfriend (1920–2013), mit denen sie auch

Fred Brown besuchten, den „grandson of the famous John Brown“ (Woodcock 1987, S. 19), jenem Abolitionisten, der nach einem Todesurteil des amerikanischen Bundesstaates Virginia am 2. Dezember 1859 hingerichtet wurde. Woodcocks Reise war der Auftakt für wiederholte Begegnungen mit Gruppen indigener Kanadier (First Nations) und den Nachfahren exilierter russischer Duchoborzen (russ. „Geisteskämpfer“). Mit beiden befasste er sich in späteren Monografien (Woodcock und Avakumovic 1968; Woodcock 1977a).

Die Kontaktaufnahme zu kanadischen Schriftstellern, v. a. Earle Birney, ermöglichte Woodcock eine stetige Anbindung an die University of British Columbia. Das stets prekäre Anstellungsverhältnis änderte sich erst 1959, als Woodcock Gründungsherausgeber von „Canadian Literature“ wurde, einer bis heute existierenden Vierteljahresschrift, die er bis 1977 betreute, und so der Existenz einer genuinen Literaturtradition des Landes überhaupt erst Anerkennung verschaffte. Sein Leitartikel der ersten Ausgabe offenbarte die Geringschätzung des universitären Betriebs:

„*Canadian Literature* wishes to establish no clan, little or large. It will not adopt a narrowly academic approach, nor will it try to restrict its pages to any school of criticism or any class of writers. It is published by a university, but many of its present and future contributors live and work outside academic circles, and long may they continue to do so, for the independent men and women of letters are the solid core of any mature literature. Good writing, writing that says something fresh and valuable on literature in Canada is what we seek, no matter where it originates. It can be in English or in French, and it need not necessarily be by Canadians, since we intend to publish the views of writers from south of the border or east of the Atlantic, who can observe what is being produced here from an external and detached viewpoint.“ (Woodcock 1959, S. 4, Hervorhebung im Original)

Woodcock engagierte sich weiterhin politisch, u. a. durch die Gründung von drei Wohltätigkeitsorganisationen, motiviert ausdrücklich von Kropotkins Idee der Gegenseitigen Hilfe und der Absicht der Armutsbekämpfung. Nach einer Begegnung mit dem Dalai Lama im Jahr 1961, zu dem die Woodcocks seitdem eine jahrzehntelange Freundschaft pflegten, gründeten sie im Jahr darauf die Tibetan Refugee Aid Society:

„In my anarchist past I had believed that philanthropy merely diverted attention from the fact that society’s injustices could only be ended by a radical change in the political and economic order. But after encountering the deep poverty of Mexico, Peru and India, I began to feel that any improvement, no matter how slight, or temporary, was worthwhile so long as even a few people were raised a little out of their misery. My study of Gandhi’s teachings and my contact in India with people who had worked with him led me to accept his advocacy of working from the roots, of permeating rather than destroying. [. . .] I saw the wisdom of proceeding gradually once one had recognized that society contained within its structure the mutual aid of which the anarchists had spoken, and which was prevented from flowering only by the state, whether in its repressive or its benevolent ‘welfare’ form.“ (Woodcock 1987, S. 110)

Im Jahr 1981 folgte die Gründung der Canada India Village Aid Association, „devoted to helping achieve Gandhi’s aim of regenerating Indian villages as a way

to end the country's ancient destitution.“ (Woodcock 1987, S. 298) Im Jahr 1989, nicht zuletzt ermöglicht durch die Einnahmen von Buchverkäufen, stifteten George und Inge den Woodcock Emergency Fund, der bis heute Schriftstellerinnen und Schriftsteller in akuter finanzieller Not unterstützt.

Publizistisch beteiligte sich Woodcock außerdem am öffentlichen Diskurs in Kanada. Er nahm den Faden seiner Kritik an linken Gewaltapologien wieder auf, als im Jahr 1982 die Gruppe „Squamish Five“ unter der verharmlosenden Selbstbezeichnung „Direct Action“ mehrere Bombenanschläge verübte, u. a. gegen eine Rüstungsproduktionsfirma, wobei mehrere Menschen schwer verletzt wurden. Woodcock, der keinen Zweifel an seiner kategorischen Ablehnung der Rüstungsindustrie und der Gefahr eines Nuklearkriegs aufkommen ließ, erklärte dazu in der Tageszeitung „Sun“ aus Vancouver vom 25. Oktober 1982:

„Violence in a good cause is usually self-defeating, since at worst it gives martyrs to bad causes, and at best it relies on negative emotions rather than positive reasons. The bombing of the Litton Industries plant in Toronto because of its involvement in the development of the cruise missile is the most recent example of such counter-productive action. The act has done no good to the peace movement, it has harmed a number of people in no way responsible for the planting or construction of the missile, and it leaves us, as the dust of the explosion drifts away, still facing the problem of Canada's involvement in this highly controversial project and the need to consider it with logic as well as passion. [...]

The cruise missile, because it is small, relatively cheap and virtually undetectable, is quite possibly the most dangerous of all the evil devices from the workshop of Dr. Strangelove. It is essentially a pilotless plane, the remote descendant of the buzz bombs that terrorized London in the last years of the Second World War. [...]

Shall we join the politicians in their Dance of Death? Or shall we join the millions who are demanding in the streets of Europe and the United States a freeze on all nuclear weapons and their development?“ (Woodcock 1982b).

Dass Woodcock, trotz seiner Kritik, weitere Texte zu eben der anarchistischen Zeitschrift „Open Road“ (Vancouver) beisteuerte, welche nicht nur als Sprachrohr jener selbsternannten „urban guerilla“-Gruppe (Hansen 2002) fungierte, sondern auch den linksextremen Gewaltfetisch schweizerischer Autonomer und der westdeutschen „Revolutionären Zellen“ bzw. der „Roten Zora“ reproduzierte (vgl. „Open Road“, Issue 17, Winter 1984), mag zwar auf den ersten Blick erstaunlich erscheinen. Doch was die Publikation seiner Texte anbelangte, war es Woodcock primär an der unzensierten Veröffentlichung seiner Inhalte gelegen und nicht an den divergierenden Ausrichtungen der jeweiligen Zeitschriften. Insofern wird erklärlich, dass Woodcocks Beiträge in „Open Road“ sich auf ganz andere Themen bezogen als die sonstigen der betreffenden Ausgaben, etwa über die Bedeutung seines langjährigen Freundes George Orwell für den Anarchismus (Woodcock 1982c) oder eine ausführliche Besprechung des Gandhi-Films von Richard Attenborough (Woodcock 1983c).

Auch in die damalige Debatte um den Constitution Act von 1982, dem Verfassungsgebungsprozess für das inzwischen vom Vereinigten Königreich unabhängig gewordene Kanada, mischte Woodcock sich ein. Er empfahl die Stärkung der Provinzen und Städte, eine wahrhafte Konföderation, die vom potenziell korrump-

pierenden und machthungrigen Zentralismus Ottawas abkommt und künstliche Grenzen zwischen den Menschen abbaut, mithin: „escaping from the prison of the nation-state“ (Woodcock 1981, 1992a, S. 12).

Woodcock bekräftigte in seinen letzten Lebensjahren seinen Pazifismus erneut durch die Unterzeichnung des internationalen „Manifest gegen die Wehrpflicht und das Militärsystem“ am 8. April 1994 (Bartolf und Miething 2020; Gandhi-Informations-Zentrum 2001a, b).

Vor seinem Tod am 28. Januar 1995 äußerte George gegenüber Inge, die ihn bis zum 11. Dezember 2003 überlebte, einen letzten Wunsch (Fetherling 1998, S. 204): seine Asche möge an einem Berghang nahe der Stadt Osoyoos an der Grenze zum amerikanischen Bundesstaat Washington verstreut werden: auf dem Anarchist Mountain.

2 Werke

Woodcock machte sich einen Namen als Dichter (u. a. 1937, 1938, 1939, 1983b, 1991), als Historiker (1948a) und als Autor anarchistischer Flugschriften (u. a. 1943, 1944a, b, 1945a, b, 1947b), bevor er weitere Genres bearbeitete, für die er noch heute international rezipiert wird: einerseits Biografien, u. a. von William Godwin (1946a), Peter Kropotkin (verfasst mit Avakumovic 1950), Pierre-Joseph Proudhon (1956), George Orwell (1966), Aldous Huxley (1972a), M.K. Gandhi (1972b), Herbert Read (1972c), Gabriel Dumont (1975) und Thomas Merton (1978); andererseits politische Essays und Kommentare, Literaturkritiken sowie Reiseimpressionen aus China, Indien, Kanada, Mexiko oder Tibet sowie kulturgeschichtliche Werke über indigene Gruppen auf dem Gebiet des heutigen kanadischen Nationalstaats (u. a. 1977a) und drei Autobiografien (1982a, 1987, 1994).

Im Zusammenhang mit dem Anarchismus erwächst Woodcocks Bedeutung aus seinem literarisch brillanten Standardwerk *Anarchism. A History of Libertarian Ideas and Movements*, das zuerst 1962 von Penguin veröffentlicht wurde und bis heute in Neuauflagen und Übersetzungen ein großes Publikum erreicht. Damit gelang ihm das, was Landauer (1929, S. 52 f.) an Paul Eltzbachers Vergleich der Ideen von Godwin, Proudhon, Stirner, Bakunin, Kropotkin, Tucker, und Tolstoi aus dem Jahr 1900 – trotz aller Wertschätzung von Eltzbachers fairer Behandlung seines Gegenstandes – vermisst hatte: eine kompakte, aber im Horizont weite Darstellung der unter der Bezeichnung Anarchismus subsumierten geistesgeschichtlichen Strömungen und politischen Bewegungen. Woodcocks Darstellung endet vorerst mit dem Ende des Spanischen Bürgerkriegs im Jahr 1939. Sein Epilog gleicht eher einem Nekrolog: „Clearly, as a movement, anarchism has failed“ – doch Woodcock schränkte hoffnungsvoll ein: „[...] it is possible that the theoretical core of anarchism may still have the power to give life to a new form under changed historical circumstances“, und gibt schließlich in seinem Postscriptum von 1973 zu, verfrüht geurteilt zu haben angesichts der erstarkenden Bürgerrechts-, Frauen- und Friedensbewegungen der 1960er-Jahre (Woodcock 1983a, S. 443, 452 ff.). Kennzeichnend für Woodcocks Darstellungsweise sind seine ungewöhnlichen Hinweise auf

Intellektuelle wie den Schriftsteller Aldous Huxley, aktives Mitglied der Peace Pledge Union seit Herbst 1935 und Autor von *An Encyclopaedia of Pacifism* (1937):

„Undoubtedly one of the factors that made anarchism popular among the young – and not merely among students – was its opposition to the increasingly technological cultures of Western Europe, North America, Japan and Russia. In this context one is inclined to forget – because the orthodox anarchists never accepted him – that the principal mediating figure was Aldous Huxley, whose experimentation with psychedelic drugs, his pacifism and his early recognition of the perils of population explosion, of ecological destruction and psychological manipulation, all combined in a vision that anticipated many elements of the ‘counter culture’ of the 1960s and early 1970s. In *Brave New World* during the 1930s Huxley had already presented the first warning vision of the kind of mindless, materialistic existence a society dominated by technological centralization might produce. In his ‘Foreword’ to the 1946 edition of that novel, Huxley concluded that only by radical decentralization and simplification in economic terms, and by a politics that was ‘Kropotkinesque and cooperative’, could the perils implicit in modern social trends be avoided. In later writings like *Ends and Means*, *Brave New World Revisited* and his novel, *After Many a Summer*, Huxley explicitly accepted the validity of the anarchist critique of the existing society, and his last novel, *Island*, was the nearest any writer approached to an anarchist Utopia since William Morris wrote *News from Nowhere*.“ (Woodcock 1983a, S. 458)

Idealtypisch für die anarchistische Philosophie sei ein Freiheitsdrang, der emanzipatorische Momente in der Menschheitsgeschichte aufspürt – ein wiederkehrender Impuls zur universalisierten Gerechtigkeit, der das Prinzip des Autoritären stets von neuem in Frage stellt:

„Anarchism, indeed, is both various and mutable, and in the historical perspective it presents the appearance, not of a swelling stream flowing on to its sea of destiny (an image that might well be appropriate to Marxism), but rather of water percolating through porous ground – here forming for a time a strong underground current, there gathering into a swirling pool, trickling through crevices, disappearing from sight, and then re-emerging where the cracks in the social structure may offer it a course to run. As a doctrine it changes constantly; as a movement it grows and disintegrates, in constant fluctuation, but it never vanishes. It has existed continuously in Europe since the 1840s, and its very Protean quality has allowed it to survive where many more powerful but less adaptable movements of the intervening century have disappeared completely.“ (Woodcock 1983a, S. 15)

Das Bildnis der Gestaltverwandlung (Metamorphose), das Woodcock hier dem Meeresherrn Proteus aus der griechischen Mythologie entlehnt, taucht später als Echo in dem Gedicht „Black Flag“ (Woodcock 1983b, S. 143) aus dem Jahr 1976 wieder auf:

„When I die
let the black rag fly
raven falling
from the sky.
Let black flag lie
on bones and skin
that long last night
as I enter in.

For out of black
 soul's night have stirred
 dawn's cold gleam,
 morning's singing bird.
 Let black day die,
 let black flag fall,
 let black rag fly,
 let raven call,
 let new day dawn
 of black reborn.“

Die schwarze Fahne und der Rabe stehen in metaphorischer Beziehung: Schönheit der Natur und des freiheitlichen Ideals, Vergänglichkeit, Wiedergeburt – Woodcock verquickt anarchistische Symbolik mit der Mythologie der kanadischen First Nations, wo der Rabe nicht nur als listiger Gestaltwandler bewundert, sondern auch zum Helfer der Menschen wird:

„[. . .] Raven appeared as an animal trickster who was also, in every essential point, a shaman pitting his knowledge, his skills, and his insolence against the impersonal forces of the universe and so becoming the favourite culture hero of peoples on both sides of the northern Pacific. [. . .]

The myth of the Transformer was deeply rooted in the consciousness of the Coast Indians. [. . .] the Transformer – and the Trickster also – was Raven. [...] it was Raven who changed the sublunary world by presenting men with gifts like fire and the light of the heavenly bodies, which in his guise as Trickster he stole from the supernatural beings who directed the universe with little care for the welfare of men or animals. Yet the Transformers themselves were also ambivalent, since only by cunning did they secure the gifts they passed on to other beings, and in all other ways they retained the rapacious nature of ravens [. . .]. Nobody ever believed that their feats as Prometheus-beings had been motivated by benevolence; they were feats carried out for the excitement that success would bring, and if anyone benefited, that was merely a lucky bonus for which the Transformer might exact his price.“ (Woodcock 1977a, S. 79, 196)

Woodcocks Affinität zu indigener Kultur hängt eng mit seinem Aufruf zur friedlichen Koexistenz aller Menschen und Achtung ihrer Rechte zusammen. Insofern ist es passend, dass er sich in seinen letzten politischen Stellungnahmen abermals auf das aus dem Buddhismus, Hinduismus und Jainismus empfangene Prinzip „ahimsa“ („Nicht-Verletzen“) beruft, die Demilitarisierung seines Landes fordert und umweltschädliche Technologien verwirft. All dies speist Woodcocks Vorstellung von Kanada als „a new kind of polity, an anti-nation, a true confederation [. . .] to devolve power so that the genius of the people may be released to renew the land and save it from economic and ecological disaster“ (Woodcock 1992b, S. 188–189, 199, 201). Dies schließe insbesondere die Bemühungen indigener Gruppen um kulturelle und politische Autonomie ein:

„[T]he Blackfoot and Iroquois Confederacies [. . .] have old and sophisticated political traditions of their own, forms of confederal and participatory democracy in which women often played a leading role commensurate with their contribution to the economy of the community. The native demands for sovereignty to be granted to each aboriginal ‘nation’ or

language group to conduct its own affairs and develop its own political structures are equally important, since once they are granted they will offer precedents for small-scale organization, which among the general Canadian population would devolve power by transferring more control over their own affairs to municipalities and even to small communes through town meetings. In this way power could be made to spread upward rather than widening downward, and the politics of freedom might begin to take shape.“ (Woodcock 1992b, S. 204; zuerst zitiert in: Antliff und Adams 2015, S. 11f.)

Neben den indigenen Gruppen verwies Woodcock wiederholt auf die Duchoborzen (zum ersten Mal in Woodcock 1944a, S. 69), diese „particular group of Russian heretics with whom Tolstoy was peculiarly associated [. . .]. [T]he Doukhobors were a group of peaceful and successful farmers in the Caucasus. There they were left fairly well to their own resources until in the early 1890’s the Tsarist government tried to impose military service, which was against Doukhobor beliefs. Under the leadership of Peter Verigin, whom Tolstoy encouraged, the Doukhobors resisted. Those who had already been taken into the forces were flogged unmercifully, and some died under the whip. Those who remained at home refused to go for service, and were arrested, with the same result. Finally, there were great demonstrations in the mountain valleys at which the Doukhobors burned all their arms in symbolic bonfires, and stood firm and unresisting while the whip-wielding Cossacks rode among them and beat them to the ground. As a further punishment their land was taken from them, and they were driven into exile in the fever-ridden lowlands of Georgia. They endured it all without either submitting or resisting violently, and in the end, after world indignation had been aroused by a famous letter which Tolstoy wrote to the *Times* of London, they were allowed to leave for Canada.“ (Woodcock 1966, S. 48)

Beeindruckt von ihren Akten der Weigerung, nominierte Tolstoi die Duchoborzen, zwei Jahre nach der öffentlichen Waffenverbrennung im Jahr 1895, für die erstmalige Verleihung des Friedensnobelpreises.

Gemeinsam mit Ivan Avakumović (1926–2013), Woodcocks Ko-Autor der Kropotkin-Biografie *The Anarchist Prince* (1950) und seit 1969 Professor für Geschichte an der University of British Columbia, legte Woodcock eine umfassende historische Darstellung der Bräuche und Herkunft dieser vegetarisch lebenden christlichen Gruppe vor: „If a dynamic young leader, Peter Vasil’evich Verigin, had not galvanized them into open defiance of the tsarist state in the 1890s, and if Tolstoy had not been there to denounce their persecution with all the weight of his world-wide reputation, they might well have been crushed out of existence as other sectarian groups had been before them. If the Russian emigré geographer and anarchist Peter Kropotkin had not travelled over the Canadian prairies in 1897, the idea of a migration to the Northwest Territories might never have occurred to their friends in Western Europe.“ (Woodcock und Avakumovic 1968, S. 9)

Abermals erwiesen sich Avakumovićs exzellente Russischkenntnisse als unverzichtbar, auch weil die Duchoborzen ihre Geschichte vorwiegend mündlich tradierten, wobei Musik eine zentrale Rolle spielt: „The corpus of psalms and hymns was called ‚The Living Book‘, since it was constantly growing and changing according to the experience of the sect, in contrast to the Bible, which represented, in

Doukhobor eyes, the frozen wisdom of a past age. [...] In isolating them from other Christians, the Living Book, and the traditions and beliefs it recorded, gave the Doukhobors a sense of intimate unity [...] In theory the sect rejects all authority; it was for this reason that Tolstoy imagined its members to be Christian anarchists like himself.“ (Woodcock und Avakumovic 1968, S. 22)

Die Tradition des gewaltfreien Widerstands bildet das Rückgrat von Woodcocks ethisch-kulturellem Anarchismus. Insofern wird verständlich, weshalb die Ducho-borzen zu einem seiner Paradebeispiele für die Praxis des Zivilen Ungehorsams aufstiegen, als er die lange Tradition „from Aeschylus in Athens to Dr. Martin Luther King in Alabama“ (Woodcock 1966, S. 3) in einer siebenteiligen Reihe jeweils halbstündiger Radiovorträge präsentierte, die unter dem Titel „Civil Disobedience“ zuerst im Januar und Februar 1966 über das CBC Ideas Programm ausgestrahlt wurde. Aktuellen Anlass gaben die jüngsten Erfolge der amerikanischen „Civil Rights movement [...] at its dramatic height“ und Woodcock begrüßte die Anfrage der verantwortlichen Radioredakteurin Phyllis Webb (1927–2021) ausdrücklich als „a timely opportunity to reaffirm my faith in pacifist action“ (Woodcock 1987, S. 130).

Mit Henry David Thoreaus Inhaftierung aufgrund seiner Steuerverweigerung als Protest gegen den Mexikanisch-Amerikanischen Krieg (1846–1848) und die Sklaverei in den Vereinigten Staaten wählte Woodcock ein naheliegendes Einstiegsbeispiel zur zweitausendvierhundertjährigen Geschichte gewaltfreier Widerstandsakte, welche er für seine Zuhörer Schritt für Schritt ausbreitete (Woodcock 1966, S. 1–3, 65–66). Zu Beginn erörterte er den Zusammenhang der beiden Begriffe „zivil“ und „Ungehorsam“ und betonte dabei vor allem die Bedeutung zwischenmenschlicher Verantwortung. Zudem buchstabierte Woodcock die Untrennbarkeit der moralischen und politischen Sphäre durch: der Primat des Zivilen in einer Demokratie müsse ausdrücklich auf der Ablehnung alles Militärischen und des physischen Zwangs fußen. Wer der Gewaltfreiheit und dem individuellen Gewissen Vorrang einräumt, weigere sich nicht nur, anderen Menschen Leid zuzufügen, sondern erlege sich eine Pflicht zum Widerstand gegen unmoralische Gesetze auf, selbst mit der möglichen Konsequenz, persönliches Leid für die Missachtung bestimmter Gesetze in Kauf zu nehmen:

„Civil Disobedience [...] places a man’s inner sense of justice above the laws imposed by society. It erects principles above political expedients, and it has been rather well described as ‘an application of absolute moral truths in the realm of historical action’. It invokes the idea of responsibility as against the idea of obedience, and for this reason it appeals strongly to a doubt about conventional ideas of duty which has become very widespread since the rise and fall of Nazism. It was this doubt that made the trial of Adolf Eichmann such a morally significant event. What was being tried in that Israeli courtroom was not merely a man who had sent millions of innocents to their death; it was not even merely the general record of the Nazis. It was the cult of unquestioning obedience to law and authority. If we accept duty as meaning that kind of obedience, then Eichmann was innocent: he merely acted under orders. If Eichmann was guilty, then we have to accept the idea of a point at which a man is morally bound to disobey rather than to perform acts that go beyond his conceptions of morality or justice, even if these acts were ordered by the state. Here, in its most dramatic form, is the negative justification of Civil Disobedience.“ (Woodcock 1966, S. 4)

Von hier an geleitete Woodcock sein Radiopublikum durch herausragende Momente von „non-conformity“ und „dissent“ (S. 20), die auf ihre jeweilige Weise das Prinzip des Zivilen Ungehorsams anreichern:

- 1.) Prometheus, Antigone, Socrates und Diogenes, „these beatniks of antiquity“ in Griechenland (S. 6–8);
- 2.) Unter römischer Herrschaft, „the monotheistic Jews gathered unarmed in the streets of Jerusalem to prevent pagan images being installed in the Temple“ sowie Proteste entrechteter Plebejer und frühchristlicher Kriegsdienstverweigerer (S. 9–10);
- 3.) Spirituelle Elemente des Buddhismus, Jainismus und Hinduismus wie „non-attachment“ gegenüber der Welt und Entsagung (S. 13) und „the doctrine of *ahimsa* [...] the not-doing harm to other beings“ (S. 14, Hervorhebung im Original), die Selbstdisziplin sowie das Ertragen von Schmerzen, die einem durch andere zugefügt werden (S. 16); Fasten und Massenemigration als Protestformen (S. 18);
- 4.) „The Tradition of English Dissent“, darunter der Sozialreformer und Priester John Ball (1335–1381), der puritanische Separatist Robert Browne (1550–1633), der Steuerverweigerer John Hampden (1594–1643); der Philosoph William Godwin (1756–1836), häretische Gruppen wie die Katharer bzw. Bogomilen und Albigenser, welche sich keiner zentralisierten Kirchenhierarchie unterwarfen, vegetarische Ernährung praktizierten und jede Kriegsteilnahme ablehnten; die landreformerischen Diggers unter Leitung von Gerrard Winstanley (1609–1676); die Religiöse Gesellschaft der Freunde bzw. Quäker; die gewaltfreien Demonstranten des blutigen Peterloo Massakers von 1819, welche Shelley in seinem Gedicht „The Masque of Anarchy“ würdigt; sowie hungerstreikende Suffragetten vor sowie Kriegsdienstverweigerer während des Ersten Weltkriegs (S. 21–29);
- 5.) Der Streik in seinen unterschiedlichen Facetten vom industriellen Kampf für bessere Arbeitsbedingungen bis hin zum politischen Generalstreik (S. 31 f.);
- 6.) Der Schriftsteller Leo Tolstoi, der die individuelle Nicht-Zusammenarbeit mit Militär und Staat zur Basis des gewaltfreien Lebens erklärte und die Menschen dazu aufrief, aller Privilegien zu entsagen und auf freiwilliger Basis bedürfnisorientierte und kooperative Produktionsformen zu wählen: „It was the vision of a world of Christian ascetics, a paradise of anarchist saints.“ (S. 49);
- 7.) Der indische Anwalt und Sozialphilosoph M. K. Gandhi, der mit seinen gewaltfreien Massenkampagnen kollektiv organisierter Non-Kooperation, basierend auf dem von ihm auch durch die Lehren von Thoreau und Tolstoi gewonnenen Konzept „satyagraha“, Indien vom britischen Kolonialismus befreite (S. 55–60);
- 8.) „That Other America“, also Abolitionisten wie William Lloyd Garrison und seiner Anti-Slavery Society und der New England Non-Resistance Society; Robert Owens Kommunen wie New Harmony oder Brook Farm; Thoreaus „Walden“-Experiment; und Aktionen der Bürgerrechtsbewegung, angefangen mit den „sit-ins“ und „Freedom Rides“ der 1940er-Jahre über den erfolgreichen Montgomery Bus Boycott mit der Weigerung von Rosa Parks, ihren Sitzplatz

aufzugeben, bis hin zu dem Civil Rights Act 1964 bzw. dem Voting Rights Act 1965 (S. 61–69).

In der Einleitung zur zehn Jahre später herausgegebenen Anthologie *The Anarchist Reader* zeigt Woodcock eindrücklich die philosophische Nähe zwischen Winstanley und Tolstoi auf, indem er die Autorität von Gewissen und Vernunft im Gegensatz zum staatlichen Gewaltmonopol in religiösen Worten beschreibt:

„Gerrard Winstanley, the Diggers’ leader, had gone all the way along the road of dissent to the point where he made the final identification of God with the principle of Reason. Winstanley’s doctrine of God as reason was identical with what Leo Tolstoy, the other great Christian anarchist, meant when he declared that ‘The Kingdom of God is within you.’ In fact, Winstanley used the same phrase.

‘Where does that Reason dwell? He dwells in every creature according to the nature and being of the creature, but supremely in man. Therefore man is called a rational creature. This is the Kingdom of God within man. Let reason rule the man and he dares not trespass against his fellow creatures, but will do as he would be done unto. For reason tells him – is thy neighbour hungry and naked today? Do thou feed him and clothe him; it may be thy case tomorrow and then he will be ready to help thee.’

Winstanley decided that it was his mission to speak up for the disinherited, for the common people who had been very little helped by Cromwell’s victory, and in 1649 he published a pamphlet called *The New Law of Righteousness* which began with a denunciation of authority as thorough and as basic as anything in later anarchist literature.“ (Woodcock 1977b, S. 30–31)

Nachdem Woodcock bereits 1978 eine Biografie des politischen Denkers Thomas Merton vorgelegt hatte, steuerte er kurz vor seinem Tod ein Vorwort zu dessen neuaufgelegten *Thoughts on the East* bei. Hier setzt Woodcock nicht allein Merton in Beziehung zu Gandhi und Aldous Huxley, sondern bezieht fruchtbare Denktraditionen aus China und Indien auf seine Vorstellung von „moralischer Anarchie“, verbunden mit furchtloser Ironie, kompromissloser Renitenz und nachhaltiger Resilienz gegenüber erbärmlichen und lächerlichen Autoritäten:

„[Merton] was fascinated by Gandhi’s argument that the *Bhagavad-Gita*, though on the surface an exhortation to war, is in fact a paean to the dedicated life [...] Chuang Tzu, perhaps the greatest of all Tao teachers since the old original Lao Tzu departed on the back of his blue buffalo, was a preacher of moral anarchy who quietly defied an emperor with his use of mockery.“ (Woodcock 1996, S. 13–14)

Betrachten wir das weite Spektrum von Woodcocks Schriften zum Anarchismus, weiter zur dargestellten Vortragsreihe über den Zivilen Ungehorsam bis hin zu seinem vorletzten Buch *The Monk and his Message. Undermining the Myth of History* (1992), das er als Achtzigjähriger veröffentlichte, erkennen wir seinen charakteristischen Ansatz: eine Geschichtsphilosophie, die von der Kontingenz in der Menschheitsentwicklung überzeugt ist, mithin vom utopischen Gedanken be-seelt, dass alles auch ganz anders hätte kommen können, wenn nicht, wie allzu oft, Autoritarismus, das starre Festhalten an Konventionen (Konventionalismus) und die Gewalt als buchstäbliche Königswege an den Weggabelungen der Geschichte und in

der Geschichtsschreibung „from Zoroaster and Plato and Joachim di Fiore, from Vico and Hegel, from Marx and Lenin“ (Woodcock 1992b, S. 1) bevorzugt worden wären:

„War and the manufacture of the tools of war, and the cost of it all, must end; the demands of human society and those of the natural world must be harmonized; people must be allowed to determine how they shall be governed and have the right to change their minds and hence their choices by easy amendment. These minimal demands for survival in the present and in the proximate future accord with the great anti-laws of human life: Change and Chance and Choice. They need no Laws, no Providential Plans, no Eschatological Prophecy, none of the determinist and futurist rubbish with which historians as the servants of the powerful have marred their vision and their craft.“ (Woodcock 1992b, S. 206)

3 Wirkung

In Kanada hat Woodcock eine enorme Reputation gewonnen, die vor allem in seiner Tätigkeit als Schriftsteller begründet ist, wobei sein humanitäres Engagement am Rande berücksichtigt und seine politische Philosophie hingegen weitgehend ignoriert werden.

Noch zu Woodcocks Lebzeiten verlieh ihm die Stadt Vancouver ihre höchste Auszeichnung, den „Freedom of the City Award“, welchen er sehr bewusst entgegennahm: „[. . .] because I believe in that connection between freedom and the city“, erklärte er, der „Anarchist of Cherry Street“, gegenüber Tom Shandel und Alan Twigg, den Produzenten dieser so betitelten TV-Dokumentation für die CBC aus dem Jahr 1995. Woodcock spitzte damit zu, was er bereits in seiner Dankesrede im Rahmen der Verleihungszeremonie am 22. Februar 1994 ausgeführt hatte:

„I have still something on my mind: freedom. It is a word worth repeating, for what I have been given is by definition a Freedom Medal, and the great role of cities in the development of our ideals and practice of freedom has not always been recognized or fully understood. In the Middle Ages, the merchants and artisans of Europe created their own free cities on the seacoast and riverbanks of the feudal world. People who lived outside the cities were mostly the vassals or serfs of lords or kings. People in the cities carried on their trade and their industries and practiced their arts in free cooperation and defended themselves through their guilds and fraternities. And when a serf, fleeing from a tyrannical landlord, found its way through the city gates and was accepted, he became a free man in name and in practice. I see this association of the city and of mental and physical freedom as an important valuable tradition not to be lost. I see myself as a symbolic descendant of that fleeing serf and that is why I feel such pleasure at becoming a Freedom of my own city of Vancouver.“ (Woodcock in Shandel und Twigg 1995)

Auch nach seinem Tod gedenkt diese Stadt ihrem ehemaligen Einwohner durch die seit 1995 vom Bürgermeister und der Vancouver Public Library jährlich vorgenommene Verleihung des „George Woodcock Lifetime Achievement Award“ für herausragende literarische Leistungen. Bereits zwei Jahrzehnte zuvor hatte Woodcock Ehrendoktorwürden folgender Hochschulen erhalten: University of Victoria (1970), Sir George Williams [heute: Concordia] University in Montreal (1973), University

of Winnipeg (1975), Trent University in Peterborough (1976), University of British Columbia (1977).

Die zahlreichen Ehrungen wusste Woodcock zu nutzen, insbesondere in solchen Situationen, in denen er für seine karitativen Organisationen Spenden sammelte oder auch bei öffentlichen Repräsentanten Beschwerde einlegte. Exemplarisch dafür ist ein Brief an das kanadische Statistikamt, dem Woodcock Ressourcenverschwendung vorhielt, weil es, anstatt schädliches Verhalten von Konzernen zu untersuchen, die Privatsphäre der Bürger ausspionierte. Jener Brief weist seinen Absender wie folgt aus:

„From George Woodcock, Writer, LL.D., D.Litt, F.R.S.C. [Fellow of the Royal Society of Canada], F.R.G.S. [Fellow of the Royal Geographical Society], winner of the Molson Prize, the Governor-General's Award for Literature, the Canada Council Killam Fellowship, the Canadian Government Overseas Fellowship, the John Simon Guggenheim Fellowship, late Associate Professor of English and Lecturer in Asian Studies at the University of British Columbia, now Editor of *Canadian Literature*.“ (zitiert nach Fetherling 1998, S. 153, Hervorhebung im Original)

Nachdem Woodcock die Leitung von „Canadian Literature“ weitergegeben hatte, wurde er anlässlich seines 65. Geburtstags mit der Festschrift *A Political Art* gewürdigt, die sein Nachfolger, der Dichter William Herbert New, herausgab. Jüngere und ältere Weggefährten verfassten Beiträge, darunter der britische Anarchist, Architekt und Stadtplaner Colin Ward. Besonders wichtig für die Forschung ist die darin abgedruckte Bibliografie von Woodcocks Schriften des Zeitraums 1937–1976, zusammengestellt von Ivan Avakumović (1978), der außerdem die Idee zur Festschrift hatte (Fetherling 1998, S. 171).

In den Geschichts-, Literatur- und Sozialwissenschaften, ja selbst innerhalb anarchistischer Kreise, ist die hohe Bedeutung der biografischen Arbeiten von Woodcock sowie die seiner Einführungswerke zum Anarchismus anerkannt, trotz jüngster Revisionsversuche gegenüber seiner vorwiegend personenzentrierten Geschichtsschreibung und vorgeblich eurozentrischen Kanonisierung fast ausschließlich männlicher Protagonisten (Evren und Kinna 2015).

Eine anhaltende Wirkung des prinzipiellen Gewaltgegners Woodcock besteht darin, vielfältige Bezüge zwischen Anarchismus und Pazifismus historisch dokumentiert und gleichsam als moralische Instanz der Ideologie der Gewalt widersprochen zu haben – vom individuellen Attentat bis hin zum zwischenstaatlichen Krieg, so z. B. schon in seinem kaum bekannten Aufsatz für die zwischen April 1946 und Dezember 1952 herausgegebene Mitgliederzeitung „Peace Pledge Union Journal“, der Woodcocks Aufruf enthielt an das Gewissen all jener „men and women who can destroy the whole structure of war by taking their destinies into their own hands and refusing to obey the institutions of coercion from which war springs.“ (Woodcock 1946b, S. 9)

Literatur

- Antliff, Allan, und Matthew S. Adams. 2015. George Woodcock's transatlantic anarchism. *Anarchist Studies* 23(1): 6–14.
- Avakumović, Ivan. 1978. A bibliography of the writings of George Woodcock. In *Political art. Essays and images in honour of George Woodcock*, Hrsg. William H. New, 211–249. Vancouver: University of British Columbia Press.
- Bartolf, Christian, und Dominique Miething. 2020. Das Manifest gegen die Wehrpflicht. *Friedens-Forum. Zeitschrift der Friedensbewegung* 33(5): 20–21.
- Evren, Süreyya, und Ruth Kinna. 2015. George Woodcock: The Ghost writer of anarchism. *Anarchist Studies* 23(1): 45–61.
- Fetherling, Douglas. 1998. *The gentle anarchist. A life of George Woodcock*. Vancouver/Toronto: Douglas & McIntyre.
- Gandhi-Informations-Zentrum. 2001a. *Manifest gegen die Wehrpflicht und das Militärsystem*. Berlin: Gandhi-Informations-Zentrum.
- . 2001b. *Manifesto against conscription and the military system*. Berlin: Gandhi-Informations-Zentrum.
- Hansen, Ann. 2002. *Direct action: Memoirs of an urban guerrilla*. Toronto: Between the Lines.
- Honeywell, Carissa. 2015. Anarchism and the British warfare state: The prosecution of the war commentary anarchists, 1945. *International Review of Social History* 60(2): 257–284.
- Landauer, Gustav. 1929. *Gustav Landauer: Sein Lebensgang in Briefen*, Hrsg. Martin Buber und Ina Britschgi-Schimmer, Bd. 1. Frankfurt a. M.: Rütten & Löning.
- Shandel, Tom, und Alan Twigg. 1995. *George Woodcock: Anarchist of Cherry Street*. 30 Minutes. CBC Television.
- Woodcock, George. 1937. *Solstice*. London: Lahr.
- . 1938. *Six poems*. London: Lahr.
- . 1939. *Ballad of an orphan hand*. London: Lahr.
- . 1940. Introduction. *NOW* 1(Easter): 1.
- . 1942. *New life to the land*. London: Freedom Press.
- . 1943. *Railways and society*. London: Freedom Press.
- . 1944a. *Anarchy or chaos*. London: Freedom Press.
- . 1944b. *Homes or hovels: The housing problem & its solution*. London: Freedom Press.
- . 1945a. *Anarchism and morality*. London: Freedom Press.
- . 1945b. *What is anarchism?* London: Freedom Press.
- . 1946a. *William Godwin: A biographical study*. London: Porcupine Press.
- . 1946b. Anarchy is the logical end of pacifist thought. *Peace Pledge Union Journal* [London]: 7, 9.
- . 1947a. The folly of „revolutionary“ violence. *Adelphi*, January–March:56–61.
- . 1947b. *The basis of communal living*. London: Freedom Press.
- . 1948a. *A hundred years of revolution: 1848 and after*. London: Porcupine Press.
- . 1948b. *The incomparable Aphra*. London: Boardman.
- . 1952. *Ravens and Prophets. An Account of Journeys in British Columbia, Alberta and Southern Alaska*. London: Allan Wingate.
- . 1956. *Pierre-Joseph Proudhon*. London: Routledge & Kegan Paul.
- . 1959. Editorial. *Canadian Literature* (1): 3–4.
- . 1966. *Civil disobedience. Seven talks for CBC radio*. Toronto: CBC.
- . 1968. Anarchism revisited. *Commentary Magazine* 46(2).
- . 1972a. *Dawn and the darkest hour: A study of Aldous Huxley*. London: Faber and Faber.
- . 1972b. *Gandhi*. London: Collins/Fontana.
- . 1972c. *Herbert Read: The stream and the source*. London: Faber and Faber.
- . 1975. *Gabriel Dumont: The Métis chief and his lost world*. Edmonton: Hurtig.

- . 1977a. *Peoples of the coast. The Indians of the Pacific Northwest*. London/Bloomington: Indiana University Press.
- . 1977b. *The anarchist reader*. Hassocks: Harvester Press.
- . 1978. *Thomas Merton, monk and poet: A critical study*. New York: Farrar/Straus/Giroux.
- . 1981. *Confederation betrayed: The case against Trudeau's Canada*. Madeira Park: Harbour.
- . 1982a. *Letter to the past. An autobiography*. Toronto: Fitzhenry & Whiteside.
- . 1982b. Cruise missile controversy calls for logic as well as passion. *The Vancouver Sun*, October 25:5.
- . 1982c. The anarchist critic. *Open Road* (14): 17.
- . 1983a. *Anarchism. A history of libertarian ideas and movements*. Harmondsworth: Penguin.
- . 1983b. *Collected poems*. Victoria: Sono Nis Press.
- . 1983c. „Gandhi“: The price of glory. *Open Road* (15): 21–22.
- . 1984. *The crystal spirit. A study of George Orwell*. London: Fourth Estate.
- . 1987. *Beyond the blue mountains*. Markham: Fitzhenry & Whiteside.
- . 1991. *Tolstoy at Yasnaya Polyana and other poems*. Kingston: Quarry Press.
- . 1992a. *Power to us all. Constitution or social contract?* Madeira Park: Harbour.
- . 1992b. *The monk and his message. Undermining the myth of history*. Toronto: Douglas & McIntyre.
- . 1994. *Walking through the Valley*. Toronto: ECW Press.
- . 1996. Thomas Merton and the monks of Asia. In *Thomas Merton: Thoughts on the east*, 9–18. Kent: Burns & Oates.
- Woodcock, George, und Ivan Avakumovic. 1950. *The anarchist prince. A biographical study of Peter Kropotkin*. London: Boardman.
- . 1968. *The Doukhobors*. Toronto/New York: Oxford University Press.
- Woodcock, Ingeborg. 1948c. German letter. *politics* 5(1): 13–16.